

Eine Bresche für das Original

Orpheus, Berlin
Clauspeter Kocielny

Nr 12 – 1988

Von YURI AHRONOVITCH weiß man, daß er in puncto Originalversion und Partitur treue kompromißlos ist. Hat er sich vielerorts mit seiner strengen Einstellung hohes Ansehen, aber nicht immer nur Befürworter geschaffen, so bewies er in Kopenhagens Radiohuset am 4.9. mit einer strichlosen konzertanten Aufführung von Mussorgskijs "Khovanshina" in der Originalbearbeitung von Schostakowitsch wiederum, wie wichtig und richtig ein Streiten um die Form doch ist. Yuri Ahronovitch offerierte alles, was diesem blutrünstigen Stück an Klangereignissen und bühnenhaftem Melos innewohnt in seiner unnachahmlichen Art, sich ein Werk vollkommen anzueignen. Diese Version ist die Leningrader Fassung von 1960, ohne jedoch die hinzukomponierten wenigen Schlußakte, die von der Komposition her das Stück in ein unglaubliches, positives Finale fließen lassen würden. Ahronovitch blieb bei dem von Mussorgskijs vorgesehenen harten, brutalen Ende. Es war faszinierend, wie der Dirigent den Orchester-zwischenspielen große sinfonische Aufmerksamkeit schenkte, sie aber gleichzeitig in die düstere Atmosphäre des Dramas integrierte. Die bildhafte Deutung der Musik machte eine szenische Produktion überflüssig, zumal Ahronovitch ein Gesangsensemble von hoher Güte zur Verfügung hatte, das seinen Intentionen haargenau folgte.

Wenn ich dem Radiokoret und dem Kopenhagener Drengekor in der Einstudierung von FRANS RASMUSSEN das allerhöchste Lob zolle, dann aus dem Grunde, weil diese Chöre so original russisch klangen und die Abschattierung der einzelnen Stimmlagen sich so genau an Mussorgskijs Vorgaben hielten, wie ich es von einer nichtrussischen Chorgemeinschaft noch nicht erlebt habe. Die beiden Bass-Kontrahenten MARTTI TALVELA und AAGE HAUGLAND brachten ihre in diesen Partien bereits bewährte Bühnenerfahrung ein. Der Dosifej von Talvela ist ein bewegendes Psychogramm an menschlichen Regungen in intelligenten Gesang umgesetzt, der Ivan Khovantskij von Haugland die Ausgeburt des Finsteren mit einer überwältigenden Baß-Skala. ALEXANDRINA MILTCHEVA, die Marfa, gab mit einem ausdrucksreichen, leidenschaftlich timbrierten Mezzosopran imposant die Rolle der Frau zwischen den Mächten wieder. Der insgesamt beeindruckende Skjalovitj von LARS WAAGE litt an einigen exponierten Stellen unter fehlender Höhe. STIG FOGH ANDERSEN zeigte als Galitzin eine enorme vokale Spielbreite, SEPPO RUOHONEN setzte prägnantes Tenormaterial für den Andrej ein, HEINZ ZEDNIK, ERIK HARBO, UFFE HENRIKSEN, MOGENS BERG, JÖRGEN DETLEVSEN, CHRISTIAN CHRISTIANSEN in großen oder kleineren Aufgaben gaben ihr Bestes. Lediglich die beiden weiteren Damen dieser Besetzung enttäuschten: ELSEBETH LUND mit nervösem und zu kleinstimmigem Einsatz als Emma, sowie LONE KOPPEL, die mit schartigem Sopran der Partie der Susanna nicht gerecht wurde. Doch auch selbst solche kleinen Unebenheiten glich YURI AHRONOVITCH aus mit seiner Souveränität, mit seinem Wissen um die russische Oper, mit seiner unendlichen Begeisterung für die Musik.

